


PRISMA.AKTUELL

www.prisma-kredit.com

Frühjahr 2011



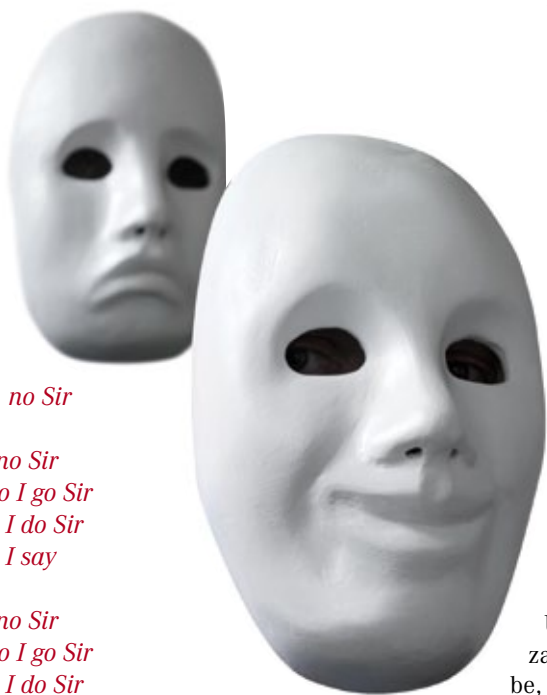
Yes Sir, no Sir*

Thema: Bilanzhinterlegungsmoral in Österreich **Interview:** PRISMA Expertin Marina Machan spricht über Verbesserung im Bilanzverhalten **Aktuell:** Internationale Insolvenzprognose 2011 **Special:** AWO-Chef Walter Koren: „Im Export geht die Post ab“ **Kundenporträt:** Manner mag PRISMA eben

Bilanzhinterlegungsmoral

Der Wirtschaftskreislauf funktioniert nur mit transparentem Geschäftsgebaren

Österreichs Unternehmer legen großen Wert auf Datenschutz – vor allem dann, wenn es um die Geschäftszahlen des eigenen Betriebes geht. Viele Wirtschaftstreibende hüten Umsatzzahlen, Betriebsergebnis und Gewinn nach Steuern wie ein „intimes Geheimnis“. Warum das so ist, hat der Wirtschaftsjournalist Kid Möchel für Prisma Aktuell recherchiert.



**Yes Sir, no Sir*

*Yes Sir, no Sir
Where do I go Sir
What do I do Sir
What do I say*

*Yes Sir, no Sir
Where do I go Sir
What do I do Sir
How do I behave*

The Kinks, 1969

Wenn Journalisten einem Interviewpartner Kennzahlen seines Unternehmens präsentieren und daran eine Frage knüpfen, wittern viele Manager – überspitzt formuliert – Verrat. Viele Unternehmen, darunter zahlreiche Familienbetriebe, wollen ihre Geschäfts-

zahlen nicht in der Zeitung lesen, weil sie davon ausgehen, dass die „böse“ Konkurrenz mitliest. Einige vergessen dabei auch, dass eine beim Firmenbuchgericht eingetragene Gewinn- und Verlustrechnung eigentlich öffentliches Gut ist und dass positive Ergebnisse auch bessere PR sind als so manches teuer gekaufte Inserat.

Manche wollen nicht einmal ihren aktuellen Umsatz im Handelsregister aufscheinen lassen und rücken nur das Rohergebnis heraus, um etwaige Rückschlüsse auf den Material- bzw. Warenaufwand zu vermeiden. Geht es um Angaben zum Gewinn, hört sich bei Geschäftsführern, deren Unternehmen selten in den Spalten der Presse aufscheint, der Spaß überhaupt auf. „Woher wissen Sie unseren Gewinn?“, fragte mich kürzlich der Geschäftsführer einer „kleinen GmbH“ erstaunt. Die Erklärung war simpel: aus dem Firmenbuch, denn die GmbH hat einen Bilanzauszug eingereicht. Bilanzgewinn minus Gewinnvortrag ...

Oft vergessen aber nicht nur Geschäftsführer kleiner Betriebe, dass ihre Jahresabschlüsse von jedem

im Firmenbuchgericht einzusehen sind, manchmal wittert man in Führungsetagen irrtümlich „Verrat“ in den eigenen Reihen. Als ich einmal eine aktuelle Konzernbilanz eines großen österreichischen Logistikunternehmens aus dem Firmenbuch gefischt hatte und den Bilanz-Lagebericht in einer Tageszeitung veröffentlichte, wurde ich tags darauf von einem der beiden Unternehmensvorstände kontaktiert. Ich sollte seinem Vorstandskollegen per Mail bestätigen, dass ich die Bilanzzahlen nicht von ihm bekommen hatte.

Eine Frage der Mentalität

„Die Bilanzverweigerung ist in Österreich ein Mentalitätsproblem, in anderen Ländern ist es eine Selbstverständlichkeit, die Basiszahlen bekannt zu geben, und man denkt dort nicht weiter darüber nach“, weiß Max Burger-Scheidlin von der Internationalen Handelskammer (ICC) in Wien. Hierzulande wollen sich eben viele Unternehmer nicht in die Karten schauen lassen. Laut Burger-Scheidlin spielt dabei auch eine Rolle, dass der Staat, sprich die Behörden, nicht als wirtschaftsfreundlich empfunden werden. Dazu gesellt sich noch die alte Schwarzgeld-Problematik. „Als Gesamtpaket ist die Steuer- und Abgabenbelastung höher, als es ein Unternehmer freiwillig zahlen würde. Daher kommt die Einstellung, wenn ich es vermeiden kann, sage ich nichts“, so Max Burger-Scheidlin.

Die Bilanzmuffel

Viele Kapitalgesellschaften kommen ihrer gesetzlichen Verpflichtung, Jahresabschlüsse spätestens neun Monate nach Ablauf des Geschäftsjahres beim Firmenbuchgericht zu hinterlegen, nicht nach. Laut KSV1870 haben im Vorjahr 35 Prozent der Unter-



Max Burger-Scheidlin,
Geschäftsführer,
Int. Handelskammer (ICC)



Johannes Nejedlik,
Vorstand,
KSV1870 Holding AG

nehmen ihre Bilanz verspätet eingereicht oder nur veraltete Bilanzen abgeliefert. Rund zehn Prozent haben überhaupt keine Geschäftszahlen abgegeben. Unter dem Strich ist die Zahl der Bilanzmuffel im Vergleich zum Jahr 2009 (54,9 Prozent) aber um fast zehn Prozent gesunken. Diese Verbesserung der „Moral“ wird auf die Wirtschaftskrise zurückgeführt.

„Es hat in den vergangenen Jahren eine stetige Verbesserung gegeben“, sagt Johannes Nejedlik, Vorstand der KSV1870 Holding AG. „In der Vergangenheit war es in unserem Kulturkreis geschäftliche Gepflogenheit, dass man über Geld nicht redet. Inzwischen ist es durch die Entwicklung der Informationsgesellschaft und durch die Entwicklung der Finanzierungen ein bisschen anders geworden. Es hat ein Umdenken gegeben.“

Dennoch handeln viele Bilanzverweigerer mit Vorsatz. „Wir stellen bei den Spät- oder Nichthinterlegern tendenziell eine schlechtere Bonität fest“, weiß Nejedlik. „Die Unternehmen, die aus Bonitätssicht mehr zu verbergen haben, veröffentlichen auch tendenziell länger ihre Bilanzen nicht.“ Das sei nicht nur aus Sicht der Gläubiger, sondern auch in Bezug auf die Ausgewogenheit und Gerechtigkeit auf dem Markt zu kritisieren.

Kärnten ist Hochburg der Bilanzverweigerer

Mehr als 31 Prozent der „Nichthinterleger“ haben beim KSV1870 ein Rating von 400 oder höher, im Vergleich zu 2009 ist das ein Anstieg um drei Prozent; diese Firmen haben damit ein erhöhtes Insolvenzrisiko. Von 1.146 veröffentlichungspflichtigen Gesellschaften, die im Vorjahr in die Pleite schlit-

Die Bilanzmuffel nach Bundesländern		
KÄRNTEN	66	24
WIEN	52	35
STEIERMARK	49	30
BURGENLAND	46	32
VORARLBERG	46	25
NIEDERÖSTERREICH	45	33
SALZBURG	39	32
TIROL	31	29
OBERÖSTERREICH	27	30

Nicht/zu spät hinterlegt ■
Davon erhöhtes Risiko ■

Angaben in Prozent
Quelle: KSV1870

terten, haben 989 laut KSV1870 keine Bilanzen hinterlegt.

Auffällig ist, dass Kärnten die Hochburg der Bilanzmuffel ist. 66 Prozent der Kärntner Unternehmen geben verspätet oder gar nicht aktuelle Geschäftszahlen ab, aber nur ein Viertel davon gilt als insolvenzgefährdet. Rang zwei im Bilanzmuffel-Ranking nimmt Wien ein, mit 52 Prozent Verweigerern, davon haben 35 Prozent ein erhöhtes Pleiterisiko. Rang drei belegt die Steiermark mit 49 Prozent, davon sind 30 Prozent insolvenzgefährdet. Vorarlberg und das Burgenland teilen sich den vierten Platz (46 Prozent), gefolgt von Niederösterreich (45 Prozent), Salzburg (39 Prozent) und Tirol (31 Prozent). Als Musterschüler gelten Oberösterreichs Unternehmen. Lediglich 27 Prozent der oberösterreichischen Firmen hadern mit der Einreichung ihrer Bilanzen oder legen sie nicht vor.

Dabei nehmen solche Firmen zum Teil bei jahrelangem Nichthinterlegen der Jahresabschlüsse auch erhebliche Strafen in Kauf (*siehe Interview auf Seiten 4 und 5*). Legendär ist die Bilanzverweigerungsstrategie des früheren Billa-Generaldirektors Veit Schalle, die ihm vonseiten des Firmenbuchgerichts Wiener Neustadt nebst zahlreichen Verwaltungsstrafen kurzfristig auch die Pfändung seines Privatgrundstückes in Maria Enzersdorf einbrachte. Nach Schalles Abgang bei Billa/Merkur hat der deutsche Rewe-Konzern die ausständigen Bilanzen nachgereicht. Aber es gibt auch heute noch eine große Zahl namhafter Unternehmen zwischen Bodensee und Neusiedler See, zwischen Böhmerwald und Karawanken, die ihre Zahlen unter Verschluss halten. **PA**

Text von Kid Möchel

Verbesserung im Bilanzverhalten

Die Wirtschaftskrise hat auch positive Auswirkungen – zumindest auf das Bilanzverhalten der Unternehmen. Marina Machan, Geschäftsführerin der PRISMA Risikoser vice GmbH & Co. KG, im Gespräch mit Kid Möchel.

Welche Auswirkungen hatte die Wirtschaftskrise auf die Auskunftsfreudigkeit der Unternehmen in Sachen Bilanzen?

Man muss zwischen großen und mittleren oder kleinen Unternehmen unterscheiden: Große Unternehmen, die schon im vierten Quartal 2008 massive Umsatz- und Ergebniseinbrüche bemerkten, haben sich offensiv an ihre Kreditgeber gewandt, um die Krise meistern zu können. Kleine und mittlere Unternehmen waren viel zögerlicher und haben 2008 und 2009 kaum reagiert. Bemerkenswert war, dass mit dem schlechten Abschluss 2009 auch gleich freiwillig „gute“ Zwischenzahlen für 2010 mitgeliefert wurden, um zu demonstrieren, dass die „Wende“ erreicht war.

Warum reichen ca. 45 Prozent der Unternehmen ihre Bilanzen mit großer Verspätung oder gar nicht beim Firmenbuch ein?

Weil sie nach wie vor glauben, dass ihre Bilanz „niemanden etwas angeht“. Das wird sich jetzt vermutlich nach der Gesetzesänderung vom 1. Jänner 2011 drastisch ändern: Es sind nämlich empfindliche Strafen vorgesehen, die auch automatisch vorgeschrieben werden, und zwar gleich mehrmals: einmal für die Gesellschaft und dann noch für alle Organe. Wenn trotzdem nicht hinterlegt wird, wird alle zwei Monate automatisch eine Strafe von 700 Euro verhängt. Das wird so lange vorgeschrieben, bis der Jahresabschluss hinterlegt ist! Organe von mittelgroßen Kapitalgesellschaften zahlen ab der zweiten Vorschreibung 2.100 Euro und Organe von großen Kapitalgesellschaften 4.200 Euro pro Person.

In der Regel wissen doch die Mitbewerber über die finanziellen Verhältnisse bei den direkten Konkurrenten Bescheid. Warum wird dennoch mit den Geschäftszahlen so ein Versteckspiel betrieben?

Weil die Mitbewerber in der Regel nur durch die hinterlegten Bilanzen Bescheid wissen. Sonst müsste man ja davon ausgehen, dass Betriebsespionage betrieben wird! Daten über die Umsatzentwicklung der Konkurrenz kann man vielleicht noch durch Einschätzungen des eigenen Vertriebes bekommen,

aber alle Daten über die betriebswirtschaftliche Entwicklung eines Unternehmens sieht man nur in der Bilanz. Durch die späte Hinterlegung wird die Aktualität und damit die Aussagekraft der Zahlen relativiert bzw. werden Rückschlüsse der Konkurrenz auf die eigene wirtschaftliche Entwicklung erschwert.

Warum sind vor allem Familienbetriebe Meister in der Geheimhaltung von Gewinn- und Verlustrechnungen?

Das ist historisch gewachsen und aus Sicht der Familien verständlich: Es geht bei den Unternehmen ja um das „Vermögen“ der Familie. Man gibt ja auch andere Vermögensteile, wie Sparbücher oder Aktien, nicht öffentlich bekannt. Zudem haftet die Familie mit ihrem gesamten Vermögen für das Unternehmen. Schließlich hat der Familienunternehmer dann auch noch die Chance, eine „Delle“ in der Unternehmensentwicklung wieder auszubügeln, wenn er es im Folgejahr besser macht und dann die schlechten mit den guten Zahlen veröffentlichen. Familien mit Privatvermögen haben höchstes Interesse daran, sich ihren Ruf in der Öffentlichkeit nicht zu beflecken.

Angeschlagene Unternehmen wollen ihre Geschäftszahlen meist verbergen. Ist das nicht ein Trugschluss, weil früher oder später doch alles ans Licht kommt?

Ans Tageslicht kommt es dann, wenn das Unternehmen externe Unterstützung in Form von Kreditlinien benötigt. Der Unternehmer oder der Geschäftsführer muss hier frühzeitig eine Entscheidung treffen: Brauche ich die Hilfe von externen Kreditgebern oder nicht? Wenn ich so liquide bin oder meine Eigentümer mir genug Cash zur Verfügung stellen, dass ich alles im Voraus oder bar bezahlen kann, kann ich darauf verzichten, meine Geschäftszahlen zu veröffentlichen. Wenn ich aber Kreditlinien benötige, egal ob Lieferanten- oder Banklinien, ist es von großem Vorteil, so früh wie möglich die unangenehme Wahrheit auf den Tisch zu legen.

Nur wenige sanierungsbedürftige Unternehmen reagieren professionell und suchen selbst

Durch das neue Gesetz wird sicher mehr Transparenz geschaffen, denn es ist nicht zu erwarten, dass die Unternehmen und ihre Organe freiwillig die doch erheblichen Strafen auf sich nehmen werden.



Marina Machan, ist Geschäftsführerin der PRISMA Risikoservice GmbH & Co. KG und gemeinsam mit Holger Köhn für 75.000 ausländische und 65.000 inländische Kreditlimite verantwortlich. Die Betriebswirtin ist seit 1989, dem Gründungsjahr von PRISMA, im Unternehmen.

gezielt die Öffentlichkeit. Könnte das ein Unternehmen im Ernstfall sogar retten?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das professionelle Verhalten in einer Krise auch eine Sache der Größenordnung ist: Unternehmen verhalten sich umso professioneller, je größer sie sind. Einige engagieren professionelle Berater für die Öffentlichkeitsarbeit. Geschäftsführer von großen Unternehmen müssen sich bewusst sein, dass ihr Unternehmen „interessant“ für die Medien ist. Wenn man nicht vorbereitet ist, kann man nicht mehr lenken, was in der Presse zu lesen ist. Das wiederum hat großen Einfluss auf das Verhalten von Lieferanten und Kunden. Die professionelle Öffentlichkeitsarbeit eines Unternehmens „in Bedrängnis“ kann sicher dazu beitragen, die Krise erfolgreich zu überwinden.

Transparenz spielt in der Marktwirtschaft eine immer größere Rolle, das betrifft auch die Jahresabschlüsse. Was erwarten Sie sich künftig in Sachen Bilanztransparenz?

Durch das neue Gesetz wird sicher mehr Transparenz geschaffen, denn es ist nicht zu erwarten, dass die Unternehmen und ihre Organe freiwillig die doch erheblichen Strafen auf sich nehmen werden. Andererseits ist – leider – auf EU-Ebene eine Verordnung geplant, die vorsieht, dass „Kleinstunternehmen“ gar nichts mehr veröffentlichen müssen. Das würde auch Kapitalgesellschaften dieser Größenordnung betreffen. Die Verordnung sieht allerdings auch vor, dass jedes Land strenger sein kann, als es die Verordnung vorsieht. Ob, wann und wie diese Verordnung in Österreich in nationales Recht übernommen wird, ist noch offen. **PA**

International gehen die Insolvenzen zurück, doch das Niveau bleibt hoch

Das Jahr 2011 bringt international einen leichten Insolvenzurückgang, die wirtschaftliche Erholung reicht aber noch nicht für eine substantielle Trendwende. Nach zwei Rekordanstiegen in Folge zeigt der weltweite Rückgang von vier Prozent im vergangenen Jahr in die richtige Richtung. Er wird sich 2011 voraussichtlich mit fünf Prozent fortsetzen.

Euler Hermes, die Muttergesellschaft von PRISMA, analysiert zweimal jährlich die weltweite Insolvenzsituation. Die Experten beobachten einen rückläufigen Trend in mehr als der Hälfte des Ländersamples.

Bei PRISMA sieht man den weltweiten Pleitenrückgang auch im Zusammenhang mit Stützungsmaßnahmen wie Steuersenkungen und sektoralen Hilfen. „Es bleibt nun abzuwarten, ob die Unternehmen ohne Stützungsmaßnahmen den Aufschwung weiterhin finanzieren können“, so Ludwig Mertes.

Weiterhin hohes Niveau in Österreich

Nach der schweren Rezession von 2009 (-3,9 Prozent) profitiert die österreichische Wirtschaft vom wieder anspringenden Konjunkturmotor. Außerdem sind die Exporte dabei, sich zu erholen – insbesondere jene nach Deutschland. Der Aufschwung war von einem kontinuierlichen Rückgang der Insolvenzen in jedem Quartal begleitet, allerdings ausgehend von einem Rekordniveau des Jahres 2009, als knapp 7.000 Unternehmen k. o. gingen. Der Insolvenzurückgang wird sich 2011 in Anbetracht des positiven Wirtschaftsausblickes fortsetzen (-7,3 Prozent). Es sei aber angemerkt, dass sich die nationalen und internationalen Prognosen nicht immer decken, wie zum Beispiel in Österreich. Entgegen den Schätzungen von Euler Hermes prognostiziert der österreichische KSV1870 einen weiteren Insolvenzanstieg um ca. drei Prozent. Die KSV-Experten gehen davon aus, dass die Insolvenzzahlen der Konjunkturerholung zumindest 2011 noch hinterherhinken werden. Euler Hermes gibt einen positiveren Ausblick.

Problemfall Griechenland

In Griechenland sieht die Lage allerdings bedrohlich aus. Die Wirtschaftsleistung wird wahrscheinlich weiter schrumpfen und die Aussichten auf eine Erholung sind dürrtig. Zudem mangelt es an Wachstumsimpulsen und die Schwierigkeiten im Land sorgen für Unruhe auf den Finanzmärkten.

Vor diesem Hintergrund rechnet man bei PRISMA mit einem weiteren Anstieg von knapp 20 Prozent.

Deutschland und Italien

Den weltweiten Rückgang muss man in Europa differenziert betrachten. „Wir haben hier schwer vergleichbare Insolvenzniveaus, was in erster Linie auf ungleiche Strukturen zurückzuführen ist. In vielen Ländern nehmen die Unternehmensinsolvenzen weiter zu, gleichzeitig gibt es anderswo beachtliche Insolvenzurückgänge. Davon abgesehen unterscheiden sich die Insolvenzgesetze erheblich“, erklärt Mertes.

Beim wichtigsten Handelspartner Deutschland ist die Trendumkehr klar bestätigt. Obwohl sich das Wirtschaftswachstum im Vergleich zu 2010 leicht abflachen wird, fallen die Unternehmensinsolvenzen dieses Jahr um weitere 4,6 Prozent auf 31.000 Fälle. Der zweitwichtigste Handelspartner Italien konnte sich nach der Rekordrezession 2009 wieder aus der Bredouille retten. 2011 werden die Insolvenzen auf dem Niveau von 2010 stagnieren, wenn ca. 11.400 Unternehmen pleitegehen. „Die Erholung steht aber auf wackeligen Beinen, da das Land unter dem Druck der Finanzmärkte noch nicht die richtige Dynamik erreicht hat. Beim zweitwichtigsten Handelspartner Österreichs bleibt die Gefahr von Forderungsausfällen hoch“, sagt Mertes.

Divergenzen in Mittel- und Osteuropa

Einen positiven Ausblick gibt Mertes für Mittel- und Osteuropa. Nur in Tschechien und Russland werden die Insolvenzen weiter ansteigen. Obwohl Tschechien die Krise scheinbar besser bewältigen konnte als die Nachbarländer, dürften die Insolvenzen weiterhin leicht zunehmen (+3,8 Prozent). Unterdessen müssen in Russland die Nachwirkungen der Krise und ein angehäuften Budgetdefizit noch verdaut werden. Deshalb werden die Insolvenzen in diesem Jahr um weitere neun Prozent auf 18.200 Fälle ansteigen. Bei den drei baltischen Tigern erwarten die Experten einen Rückgang, ausgehend von hohem Niveau.

Auch wenn die Insolvenzen leicht zurückgehen, bleibt das Gesamtniveau hoch.



Ludwig Mertes,
Vorstand, PRISMA
Kreditversicherungs-AG

Ausgewählte Länder im Überblick (sortiert nach Insolvenzanstieg 2011)

Veränderung zum Vorjahr in % und Zahl

LÄNDER	VERÄNDERUNG				ANZAHL		
	2009/2010		2010/2011		2009	2010	2011
Griechenland	24,6 %		19,8 %		650	810	970
Russland	8,0 %		9,0 %		15.470	16.700	18.200
Tschechien	6,0 %		3,8 %		1.510	1.600	1.660
Irland	8,5 %		0,0 %		1.410	1.530	1.530
Italien	21,3 %		0,0 %		9.400	11.400	11.400
Portugal	4,7 %		0,0 %		3.820	4.000	4.000
Polen	7,5 %		0,0 %		670	720	720
Japan	-12,1 %		-2,9 %		15.480	13.600	13.200
Schweiz	18,8 %		-3,2 %		5.220	6.200	6.000
Deutschland	-0,6 %		-4,6 %		32.690	32.500	31.000
Dänemark	12,1 %		-4,7 %		5.710	6.400	6.100
Frankreich	-3,6 %		-4,7 %		64.530	62.200	59.300
Niederlande	-8,6 %		-4,8 %		8.040	7.350	7.000
Schweden	-6,9 %		-4,9 %		7.640	7.110	6.760
China	-18,0 %		-4,9 %		4.450	3.650	3.470
Lettland	-8,4 %		-6,1 %		2.150	1.970	1.850
USA	-7,1 %		-6,2 %		60.840	56.520	53.020
Litauen	-13,0 %		-6,3 %		1.840	1.600	1.500
Spanien	1,0 %		-6,8 %		5.100	5.150	4.800
Estland	-12,3 %		-7,5 %		1.060	930	860
Norwegen	-7,4 %		-9,7 %		5.010	4.640	4.190
Finnland	-7,6 %		-10,0 %		3.800	3.510	3.160
Slowakei	2,6 %		-12,5 %		780	800	700
Großbritannien	-16,0 %		-13,0 %		35.190	29.560	25.710
Luxemburg	22,9 %		-14,0 %		700	860	740
Ungarn	20,9 %		-23,7 %		14.640	17.700	13.500
Österreich	-7,6 %		3,0 %*		6.902	6.376	6.567

* Euler Hermes prognostiziert -7,3 %

Prognosen im Vergleich zum Vorjahr,
Stand: 11/2010, Quelle: Euler Hermes,
Österreich-Daten von KSV 1870

Die ansehnlichste Trendumkehr wird 2011 Ungarn zeigen. Die Rezession ging im ersten Quartal 2010 zu Ende und die Exporte kurbelten die Wirtschaft wieder an. In dem Umfeld wird für dieses Jahr ein Rückgang von knapp 24 Prozent erwartet, wenn ca. 4.000 weniger Unternehmen pleitegehen. Sehr gut dürfte sich auch die Lage in der Slowakei (-12,5 Prozent) entwickeln.

USA und China

Nachdem die Insolvenzzahlen in den USA 2009 noch nie da gewesene Höhen erreicht haben, werden sie 2011 um ca. sechs Prozent zurückgehen. Das sind aber immer noch 53.000 Unternehmen, die das Handtuch werfen müssen.

Währenddessen kann man sich in China über sensationelle Wirtschaftszahlen und geringe Insolven-

zen freuen, die 2011 nochmals um knapp fünf Prozent auf etwa 3.500 Fälle sinken werden. „Ich gebe hier aber zu bedenken, dass der Schein etwas trügt. Die Insolvenzverfahren werden in China nach wie vor nicht in Anspruch genommen. Nur staatliche oder bestens bekannte Unternehmen wie zum Beispiel East Star Airlines gehen den offiziellen Weg“, weiß Mertens.

Dennoch Vorsicht geboten

Ludwig Mertens von PRISMA warnt: „Auch wenn die Insolvenzen leicht zurückgehen, bleibt das Gesamtniveau hoch.“ Daher empfiehlt Mertens den exportierenden Unternehmen, vermehrt auf ihr Forderungsmanagement zu achten und sich Kreditversicherer als professionelle Partner mit an Bord zu holen. **PA**

Bei den Exporten geht die **POST** ab

Österreichs Unternehmen haben 2010 fast wieder so viel exportiert wie vor der Krise. Heuer sollen die Exporte um weitere 10,5 Prozent wachsen und damit alle Rekorde brechen.

Der Export ist wieder zum Running Horse geworden.

Die österreichische Wirtschaft bleibt auf Wachstumskurs. Das BIP konnte im Vorjahr laut Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) real um 1,9 Prozent zulegen. Getragen wird die gute Konjunktur-entwicklung vor allem von der Exportwirtschaft. „Der Export ist wieder zum Running Horse geworden“, betont Walter Koren, Leiter der Außenwirtschaft Österreich (AWO). Von Jänner bis November 2010 kletterten die Exporte um 15,8 Prozent auf 103,43 Milliarden Euro. Damit hat die AWO ihr Exportziel für das Jahr mit einem Volumen von 100 Milliarden Euro schon im November erreicht.

In die Mitgliedstaaten der Europäischen Union lieferte Österreich in diesem Zeitraum Waren im Wert von rund 71 Milliarden Euro, die Ausfuhren in Drittstaaten zeigten einen Zuwachs von 18,1 Prozent auf über 29 Milliarden Euro. Der Trend in Richtung außereuropäische Märkte ist dabei nicht zu übersehen. Im Jahr 2000 lag ihr Anteil noch bei 14,5 Prozent, per November 2010 waren es schon 17,7 Prozent. Allein die Exporte nach China sind von Jänner bis November im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 41,5 Prozent gestiegen, jene nach Brasilien um 35,7 Prozent.

Grund genug für die AWO, ihren Fokus künftig noch stärker auf die Wachstumsmärkte wie Asien, Lateinamerika oder die Schwarzmeerregion zu richten. Denn durch eine solche Diversifizierung kann die heimische Exportwirtschaft Krisen in einzelnen

Weltregionen viel besser verkraften und gleichzeitig vom starken Wachstum in Schwellenländern wie China, Brasilien und Indien profitieren. „Die Statistik bestätigt unsere Strategie, die Exportfördermaßnahmen der AWO und der Exportoffensive ‚go international‘ neben den europäischen Nachbarmärkten verstärkt auf Fernmärkte in Übersee zu konzentrieren. Denn dort geht die Post ab“, so Koren.

Für heuer zeigt sich die AWO zuversichtlich, dass die Wirtschaft diesen Schwung mitnehmen kann und der Export die Lokomotive für den Aufschwung bleibt. „Unsere Exportwirtschaft wird weiter von der regen globalen Nachfrage profitieren. So kann es uns 2011 gelingen, den bisherigen Rekordwert bei den Exporten von 117,5 Milliarden Euro aus dem Jahr 2008 sogar noch zu übertreffen“, prognostiziert Koren. Für heuer sagt die AWO ein Exportwachstum von zehn Prozent und für 2012 von neun Prozent voraus. Die weiteren Ziele sind, bis Ende 2012 den Überseeanteil der Exporte von 17 auf 20 Prozent zu steigern und bis 2015 den Anteil der Dienstleistungsexporte am gesamten Export auf ein Drittel anzuheben.

Die AWO konnte bereits in den vergangenen Jahren durch „go international“ – eine Kooperation des Wirtschaftsministeriums und der Wirtschaftskammer Österreich – mit zahlreichen attraktiven

Österreichs Top-10-Exportpartner Jän. - Nov. 2010* in Mio. Euro

DEUTSCHLAND	31.582
ITALIEN	7.861
SCHWEIZ	4.766
USA	4.496
FRANKREICH	4.159
TSCHECHISCHE REPUBLIK	3.752
UNGARN	3.069
VEREINIGTES KÖNIGREICH	3.042
CHINA	2.559
POLEN	2.494

*Vorläufige Werte

Quelle: Statistik Austria



Walter Koren,
Leiter Außenwirtschaft
Österreich (AWO)

Förderungen und Leistungen mehr Unternehmen zum Schritt über die Grenzen motivieren und bestehenden Exporteuren die Bearbeitung neuer Auslandsmärkte erleichtern. „Wir müssen in die Welt hinaus! Für Österreich gibt es nur eine Zukunft und die heißt Internationalisierung“, so Koren. Denn allen Krisenmeldungen zum Trotz gibt es für innovative und exportorientierte Unternehmen viele Hoffnungsmärkte und -branchen mit Wachstumspotenzial.

Daher legt die AWO ein besonders starkes Augenmerk auf Wachstumsregionen wie Fernost, Südostasien, den Nahen und Mittleren Osten, Südamerika und einige ausgewählte GUS-Länder. Es werden jedoch nicht nur Regionen oder Länder selektiert, sondern auch Hoffungsbranchen aufgezeigt. Dazu zählen erneuerbare Energien, Umwelttechnologie, Bau und Infrastruktur, Nahrungsmittel und der Technologiebereich. „Natürlich wird weltweit der Wettbewerb härter, denn es gibt mehr Player im Welthandel, die wesentlich hungriger und aggressiver geworden sind. Daher richten wir unsere Strategie künftig noch stärker als bisher auf die wachstumsstarken Märkte außerhalb der EU aus“, so Koren. Denn die Konzentration auf einige europäische Kernmärkte hat Österreich in der Vergangenheit zwar bei den Exporten eine langjährige Erfolgsgeschichte beschert, um allerdings auch in Zukunft im Welthandel vorne mitmischen zu können, müssen wir über den Tellerrand hinausblicken.

„Es gibt für die Zukunft eigentlich nur eine Option: die bewährten und etablierten Märkte mit neuen Ideen halten und gut verteidigen, aber gleichzeitig neue Märkte rasch erobern, bevor es andere tun. Es ist jetzt höchste Zeit, zu handeln, und ich freue mich über viele österreichische Unternehmen, die hier sehr aktiv sind.“ Für große Unternehmen bedeutet dies Übersee. Für die KMUs kann es Deutschland sein, die Schweiz, Slowenien oder andere Nachbarstaaten. „Wer jedoch glaubt, dass er im kleinen Österreich noch lange friedlich und ruhig vor sich hin wirtschaften kann, hat schon verloren“, warnt Koren.

Die AWO bietet ein weltweites Netz von 115 Stützpunkten in mehr als 70 Ländern an, wo ihre erfahrenen Experten die österreichischen Unternehmer unterstützen, auf die Besonderheiten der Märkte aufmerksam machen, Kontakte herstellen, Veranstaltungen organisieren und lokale Expertisen erstellen. Unterstützt werden Besuche und Auftritte bei wichtigen internationalen Messen ebenso wie das Knüpfen von Wirtschaftskontakten. Und es gibt Förderungen aus Mitteln der Internationalisierungsoffensive. „Dem Wettbewerb müssen sich die Firmen selbst stellen, aber wir begleiten und unterstützen die Marktpräsenz unserer österreichischen Unternehmen im Ausland, in welchen Ländern, Regionen und Märkten auch immer“, gibt Koren die Marschrichtung vor. **PA**

Wir müssen in die Welt hinaus! Für Österreich gibt es nur eine Zukunft und die heißt Internationalisierung.



Manner mag

Manner ist seit 15 Jahren PRISMA Kunde. Wir trafen CFO Albin Hahn zum Interview über Naschereien und harte Nüsse im Exportgeschäft.

er unter anderem Tafelschokoladen verkaufte. Er war allerdings mit der Qualität der angebotenen Schokolade nicht zufrieden und begann selbst zu produzieren. Unter dem Motto „Chocolade für alle“ wollte er die hochwertige Schokolade zu „leistbaren“ Preisen verkaufen. So begann die Erfolgsgeschichte des Familienunternehmens, das heute zwar eine Aktiengesellschaft, aber immer noch mehrheitlich im Familienbesitz ist. Der Enkel des Firmengründers, Carl Manner, ist übrigens heute unser Aufsichtsratsvorsitzender.

Stichwort Nahrungsmittelpreise – ist die Mannerschnitte davon betroffen?

Die gestiegenen Kakaopreise treffen die gesamte Süßwarenindustrie zurzeit sehr hart. Zum heutigen Zeitpunkt kann man sagen, dass sich die Preise für wichtige Rohstoffe seit 2008 zum Teil mehr als verdoppelt haben, mit weiterhin steigender Tendenz.

Eine Frage des Geschmacks beschäftigt uns in diesem Zusammenhang. Ist Manner immer gleich Manner oder adaptieren Sie die Süßigkeit für bestimmte Länder und bestimmte Geschmäcker?

Mit einer Exportquote von etwa 55 Prozent agieren wir in über 50 Ländern der Welt. Die Geschmäcker und Vorlieben sind hier natürlich von Land zu Land verschieden. Schon wenn ich an unser größtes Exportland Deutschland denke, dann sind hier enorme Unterschiede zu erkennen – in Deutschland müssen wir noch eine „Schnittenkultur“ etablieren. Wir adaptieren allerdings die Originalrezepte nicht für den Export, sondern setzen auf unsere breite Produktpalette mit den Marken Manner, Casali, Napoli, Victor Schmidt und Ildefonso. So gibt es Länder, in denen wir verstärkt die Marke Napoli verkaufen, in anderen Ländern ist wiederum die Marke Casali Nummer eins. Bei allen Traditionsprodukten ist es dennoch enorm wichtig, mit Innovationen zu punkten.

Herr Hahn, Sie vertreten eines der renommiertesten österreichischen Familienunternehmen. Manner kennt und liebt jeder hierzulande. Erzählen Sie uns die Geschichte der Mannerschnitte?

1898 wurde die berühmte Mannerschnitte erstmals in unseren Aufzeichnungen erwähnt, als „Neapolitaner Schnitte No. 239“ – noch ein etwas sperriger Name, aber sie bestand damals wie heute aus fünf Waffellagen und vier Lagen Streichmasse aus Zucker, Kokosfett, Kakaopulver und Haselnüssen. Den Namen „Neapolitaner“ hat die Schnitte von der Tatsache, dass ursprünglich die Haselnüsse aus der Gegend rund um Neapel kamen. Zu Beginn wurden die Schnitten lose verkauft, nach und nach fanden sie dann zur bekannten Größe – erst in den 60er-Jahren wurde die heutige Verpackung mit dem Aufreißfaden entwickelt.

Wo wird diese berühmte Schnitte eigentlich verarbeitet?

Heute kommen die Haselnüsse hauptsächlich aus der Türkei. Manner produziert ausschließlich in drei österreichischen Werken: Wien, Wolkersdorf und Perg. Insgesamt haben wir etwa 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Josef Manner, unser Firmengründer, eröffnete vor über 120 Jahren ein kleines Geschäft neben dem Stephansdom, in dem

Manner produziert ausschließlich in drei österreichischen Werken: Wien, Wolkersdorf und Perg.

PRISMA eben!

Kurz gefragt:

Haben Sie immer ein Packerl Schnitten dabei? **Immer in Reichweite!** Was würden Sie nie naschen? **Lakritze.** Die beste Versicherung ist? **Die, die im Schadensfall rasch und unbürokratisch im Interesse ihres Kunden handelt.** Was rechnen Sie am liebsten? **Steigende und nachhaltige Renditen für eingesetztes Kapital.**



Wir bei PRISMA meinen, dass sich eine Marke nach außen nur dann gut entwickelt, wenn sie auch nach innen gelebt wird. Wie ist das bei Manner?

Manner ist ein traditioneller österreichischer Familienbetrieb und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen bei uns seit jeher im Mittelpunkt. Wir wissen aus verschiedenen Erhebungen, dass der Stolz auf das Unternehmen und die Identifikation mit der Marke überdurchschnittlich groß sind. Das ist bei uns ein zentrales Thema und sicherlich ein Grundstein für unseren Erfolg.

In welche Länder exportieren Sie und welche Märkte sind aus Ihrer Sicht die härtesten Nüsse?

Wir haben Niederlassungen in unseren zentralen Exportländern: Deutschland, Tschechien und Slowenien. Im Export sind wir vor allem in den Märkten rund um Österreich stark. Schwierig ist es natürlich in Ländern, die abweichende gesetzliche Bestimmungen aufweisen – in die EU-Länder ist der Export sicherlich einfacher.

Wie hat sich aus Ihrer Sicht die Zusammenarbeit mit PRISMA in den letzten 15 Jahren entwickelt?

Mit PRISMA haben wir einen sehr zuverlässigen und wichtigen Partner für unsere Unternehmens- und Geschäftsentwicklung. Bei Manner gehört es zur Philosophie, langjährige geschäftliche Partnerschaften anzustreben – so wie mit PRISMA. Für mich ist entscheidend, dass man auch in schwierigeren Zeiten faire und gute Formen der Zusammenarbeit findet.

Kreditversicherung zahlt sich aus, sonst wären Sie nicht so lange unser Kunde.

Worin besteht für Sie der größte Nutzen der Kreditversicherung?

Der Rückfluss von Liquidität auf der Basis von Verkäufen bzw. Umsätzen ist durch PRISMA gesichert. PRISMA sorgt dafür, dass das Geld zurückfließt, unabhängig von den finanziellen Problemen des Kunden. Und daran hängen bei Manner immerhin über 750 österreichische Arbeitsplätze.

Was sind die nächsten Entwicklungsschritte oder Ziele bei Manner?

Wir wollen auch weiterhin im Export wachsen und setzen dieses Jahr einen wichtigen Schwerpunkt in Deutschland. Es wird 2011 erstmals TV-Werbung in Deutschland geben, um die Marke bekannter zu machen. Markenfokus und Schwerpunkt auf Export stehen dieses Jahr im Mittelpunkt!

Viel Erfolg dabei und danke für das Gespräch! PA

Albin Hahn,

Finanz- und Personalvorstand,
Josef Manner & Comp. AG

Verlosung

Haben Sie jetzt Lust auf Manner? Gewinnen Sie eines von fünf süßen Manner-Paketen, indem Sie diese Frage beantworten:

Wie viele Werke hat Manner?

Schicken Sie die Antwort an:

office@prisma-kredit.com

Teilnahmeschluss ist der 16. Mai.

Die Gewinner werden schriftlich verständigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen und eine Barablöse ist nicht möglich!



Impressum:

Eigentümer, Herausgeber & Verleger: PRISMA Kreditversicherungs-AG, Himmelfortgasse 29, 1010 Wien, Tel +43 (0)5 01 02-0, www.prisma-kredit.com
Für den Inhalt verantwortlich: Melitta Schabauer **Projektleitung:** Karin Radauer **Konzept, Koordination:** IDENTITÄTER **Autoren der Ausgabe:** Karin Krobath, Kid Möchel **Grafikdesign:** Aleka Zichy, Robert Kneitschel (www.adhok.at) **Fotografie:** Martina Draper, Günter Parth **Coverfoto:** Günter Parth (www.guenteparth.com)
Druck: Produktionswerkstatt

Die schlechte Nachricht:

Rutschgefahr im Geschäftsleben steigt.



Die gute Nachricht:

PRISMA warnt Sie rechtzeitig.

Sie vertrauen Ihrem Kunden, doch er schlittert in die Insolvenz. Damit Sie ein Forderungsausfall nicht selbst in finanzielle Schwierigkeiten bringt, bietet PRISMA permanente Bonitätsprüfung Ihrer Geschäftspartner und ersetzt im Fall des Falles den Schaden.

So einfach werden Ihre Außenstände sicher. www.prisma-kredit.com

PRISMA

Die Kreditversicherung.